

Deutsche Wacht

Herausgeber: Gerhard Ramberg.

Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die Südmarch) für Gilt mit Zustellung ins Haus: monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50 halbjährig fl. 3., ganzjährig fl. 6., Mit Postverendung: vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Einzelne Nummer 7 kr. 3. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlass. Alle bedeutenden Anknüpfungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. Im Gilt wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht Herrn W. Dech, Hauptplatz 4, L. Stock abgegeben werden. Kennerle freit: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sprechstunden von 11-12 Uhr Vormittag und von 3-5 Uhr Nachmittag. Anknüpfungen werden auch in der Buchhandlung Johann Rataich bereitwillig ertheilt. Schriftleitung Hauptplatz 5, L. Stock. Sprechstunden des Herausgebers (und Correspondenten): 11-12 Uhr Vormittag (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Reclamationen sind vorzuziehen. — Berichte, deren Verfasser dem Herausgeber unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 2

Gilt, Donnerstag den 5. Jänner 1893.

XVIII. Jahrgang

Unsere Monatsbeilage.

Heute bieten wir den Lesern der Deutschen Wacht die erste Nummer unserer neuen Monatsbeilage: **Allgemeine Mittheilungen über Land- und Hauswirtschaft.** Diese Monatsbeilage wird allen Abnehmern **kostenfrei** geliefert.

Krainer Stimmungsbild.

Die politischen Zustände in Krain sind im Augenblick derartige, daß die radical-nationale Partei sozusagen vollständig geschlagen erscheint und die Ultramontanen die Häupter hoch erheben. Mehrere hundert Ergebnissadressen sind von krainischen Gemeindevertretungen für Bischof Wiffia beschlossen worden und alle diese Adressen enthalten gleichzeitig auch kräftige Verurtheilungen der Partei des Slovenski Narod und sogar der Anhänger des konservativen Blattes Novice. Wenn das so fort geht, wird in Krain (die Hauptstadt ausgenommen, wo die Russophilen das Heft in den Händen haben) kein Abgeordneter mehr auf ein anderes als das ultramontane Programm candidirt und gewählt werden können. Slovenski Narod bietet in seiner Hilfslosigkeit ein wahres Bild des Jammers; er schwankt hin und her und hat vor Kurzem selbst die Jungtschechen angefallen — allerdings nur, wie er später sagte,

aus Haß gegen die Deutschen deren Herrschaft er heuchelt, wenn die Jungtschechen nicht Vernunft annehmen.

Das unterkrainische Wochenblatt mit ebenfalls ultramontaner Tendenz, verzeichnet die Bischofsadressen aus dem Wahlbezirk des Herrn Schullje und meint am Schlusse mit kaum mißverstehender Absicht, daß nächstens nur religiös-überzeugte Männer gewählt werden. Angesichts dieser Zustände ist der Abgeordnete Klun offenbar die entscheidende Persönlichkeit unter den slovenisch gesinnten Reichsrathsabgeordneten aus Krain geworden. Diese müssen nach seiner Pfeife tanzen, wenn sie sich ihre Mandate erhalten wollen.

Bemerkenswerth ist nur noch, daß sich in Krain bei all dem einige Geistliche dem Bischof entgegenstellen, daß sich sogar welche gefunden haben, die den Ergebnissadressen für ihn entgegenarbeiten.

Slovenec sah sich vor einigen Tagen genöthigt, einen energischen Aufsatz zu bringen, aus welchem erhellt, daß es mehrfache Verwässerungen an der eigenen ultramontanen Sache gibt, und daß Slov. Narod von solchen über geheimen Diöcesan-Angelegenheiten gut auf dem Laufenden erhalten wird.

Es wird nicht lange dauern, und die Wellen der ultramontanen Bewegung werden auch nach Untersteiermark herübergeschlagen, wo es in der slovenisch gesinnten Partei ohnehin schon gähret und kocht. Eine Explosion ist auch da mit mathematischer Sicherheit voraus-

zusagen, und der Kummel wird, wie in Krain, mit der Erdrosselung der freithetlich angehauchten Leute sein Ende nehmen. Geschieht ihnen vollkommen recht!

Umschau.

Statthalter Bacquehem. Dem Grazer Tagblatt wird aus Wien berichtet, es verlautet, daß Minister Bacquehem von seinem Posten zurücktreten und als Statthalter nach Steiermark gehen werde. Freiherr von Chlumetz wird als der künftige Handelsminister genannt.

Ueber die Majoritätsbildung erhält die Deutsche Wacht folgende Mittheilung aus Wien: Trotz aller Dementis der Halb- und Ganzofficiösen steht es fest, daß das Programm, welches der Majoritätsbildung zu Grunde gelegt werden soll, nicht von der Regierung allein ausgeklügelt wurde; der Feudal-Adel stand ihm zu Gevatter, — und Graf Hohenwart kennt es so genau wie irgend einer der Minister. Es ist daher selbstverständlich, daß er nun bei der Berathung zwischen Ministern und Parteiführern wieder als Dritter an die Reihe kommt, und es klingt geradezu lächerlich, wenn die Officiösen glauben machen wollen, man frage die liberale Linke früher als den Grafen Hohenwart, was sie zu dem Programm sage, erweise also gewissermaßen der Linken eine besondere Ehre. Die Wahrheit ist vielmehr die: Zuerst wurde das Programm im Einvernehmen mit Hohenwart und Consorten gemacht, dann werden die

Shakespeare und Compagnie. *)

Laibach ist von den Deutschen begründet, in den letzten zwanzig Jahren aber durch die slovenische Nobilität bevölkert worden. Ich habe die schön gelegene Hauptstadt von Krain seit dieser Zeit nicht mehr gesehen, aber desto öfters von ihr gehört. So z. B., als das Denkmal Anastasius Grün's (Graf Auersperg's), eines echten deutschen Dichters, unmittelbar nachdem es errichtet worden, durch slavisch-nationale Fanatiker ein halbdutzendmal besudelt worden. Wohl deshalb, weil Graf Auersperg die ganze slovenische Literatur einmal unter seinem Arme in den Landtag hineintrug und auf den Tisch des Hauses niederlegte — wonit er die großsprecherischen Gegner weidlich ärgerte. Jüngst las ich in einem Reiseberichte, daß die zur Oberherrschaft gelangten Slovenen ihr Schauspielhaus von Außen mit den Abbildern Shakespeares und eines slovenischen Literatur-Unsterblichen geschmückt hätten, welchen der Reisebildner bereits wieder vergessen. Diese naive

Selbstverherrlichung eines culturarmen Völkchens hat mir sehr viel Spaß gemacht — besonders da ich die feine Spitze herausfählte, den deutschen Bühnendichter Schiller von dem Kunsttempel der Slovenen fernzuhalten. Ich ließ sogleich meine Phantasie, die in letzter Zeit etwas träge geworden, ausschwärmen und in schöner Mondnacht das deutsche Juchz ent-riffene Laibach besuchen. Mit ihren feinen Ohren konnte sie folgendes Gespräch belauschen:

Shakespeare: Wer sind Sie, Herr Nachbar, da Sie mit mir hier der dramatischen Table d'hôte vorliegen sollen?

Der Unbekannte: Ich bin ein Dichterkönigling der Slovenen.

Shakespeare: Ich beglückwünsche Sie zu dieser Ehre. Die Slovenen waren zu meiner Zeit noch unbekannt, weshalb ich deren Reich nicht in meine Bühnenmärchen hineinverwebt habe, sondern nur Böhmen an das Meer schob. Diese braven Slovenen sind wohl innerhalb des letzten Vierteljahrtausend zu großem Ansehen und Ruße gelangt?

Der Unbekannte: Genüß! Wir sind die Vahnbrecher der neuen Civilisation in Oesterreich. Shakespeare: Es freut mich das zu hören. Die Slovenen sind also ein hochgebildetes und großes Volk.

Der Unbekannte: Wir zählen schon über eine Million Seelen, unter denen ein ziem-

licher Theil slovenisch lesen kann und es Einige auch mit dem Schreiben versuchen dürfen. Wir arbeiten soeben daran, uns durch Entlehnungen aus Nachbar-sprachen eine Schriftsprache zusammenzuzimmern.

Shakespeare: Wunderbar, höchst wunderbar! Große Gedankenpause, in der auch meine Phantasie erlahmt.

Die Donnarseehe!

Zu Geismar an der Eider stand
Im weiten Gau der Chatten
Ein Eisenkreuz stark und hoch
Im düstern Waldesdichten.
Drang auch der Herbstwind in das Land
Und fielen rings die Blätter,
Sie hielt am längsten ihren Schmuck
Trotz Wirbelwind und Wetter.
Wohl tausend Kente haben dort
Im Eisenlaub gerauchet,
Und abertausend Seelen fromm
Dem Götterwort gelauchet.
Dort war im laubumflössenen Hain
Oft Schild und Schwert erklingen,
Wenn brausend man dem Donnergott
Ein Jubellic gesungen.
Wenn laut der Ruf zur Schlacht erklang
Und glühten Feuerzeichen,

*) Aus dem Buche Deutsch-nationale Märchen für die politische Kinderbeilage. Eine Weib-der-Präsidenten-Wochenblätter. Preis: M. 1.20. Für nationale Vereinigungen, die eine größere Anzahl abnehmen: M. 11.50 für 10 Stück; M. 27.50 für 25 Stück und M. 50 für 50 Stück.

Polen gefragt, ob sie damit einverstanden sind — und zuletzt kommt die Linke daran. Daß auf diese Art etwas Ersprießliches herauskommt, ist wohl kaum zu erwarten. Die Deutschen und die Slovenen, die Liberalen und die Merkmalen an einen Karren gespannt: Der Anblick wäre zu komisch, als daß er ernsthaft genommen werden könnte!

Die Lage in slovenischer Beleuchtung. Slov. Narod ließ sich aus Wien von unterrichtet thuerder Seite die Wesenheit des neuen Regierungsprogrammes mittheilen. Darnach „wünscht Graf Taaffe zwar, daß die slovenischen Abgeordneten in der Regierungsmehrheit verbleiben, allein nur mit Rücksicht auf den Grafen Pohnwart; um die Wünsche der Slovenen interessiert er sich gar nicht, und rührt auch keinen Finger, um die slov. Abgeordneten an seiner Seite zu erhalten.“ Zum Schluß sagt Narod: „So viel ist sicher und zweifellos: Das Regierungsprogramm der künftigen Majorität hat eine entschieden antislavische Tendenz; es ist die einfache und volle Negation der politischen und nationalen Entwicklung der österreichischen Slaven.“

Eine verunglückte Entgegnung. Wir lesen in der Tagespost: Die officöse Presse antwortet in ihrer gestrigen Nummer auf unsere unter dem obigen Titel gebrachten Ausführungen, ist aber dabei nicht glücklicher, als mit ihrer Polemik gegen die Verächtung des Herrn Dr. Neckermann. Das officöse Blatt hilft sich mit einer Unterstellung, gegen die wir nachdrücklich Verwahrung einlegen müssen. Wir haben keineswegs gesagt, daß bei der Volkszählung die in einer Gemeinde Anwesenden, aber nicht Zuständigen nicht mitgezählt werden dürfen. Unsere Behauptung gieng vielmehr dahin, daß bei der Beurtheilung des nationalen Charakters eines Gemeinwezens, die ja doch nicht ausschließlich nach den Ergebnissen der Volkszählung zu erfolgen hat, sondern bei der auch andere Gesichtspunkte in Betracht kommen, zwischen Zuständigen und Nichtzuständigen, insbesondere aber zwischen Sefshafien und Nichtsefshafien unterschieden werden müsse. Ergebe sich bei genauer Prüfung, daß der größte Theil Derer, welche sich zu einer anderen Umgangssprache bekannt haben, aus nicht sefshafien Elementen besteht, so sei kein Grund vorhanden, die Gemeinde zu einer doppelsprachigen zu erklären. Sie behalte ihren national einheitlichen Character — trotz der Volkszählung. Das haben wir behauptet und behaupten es auch heute.

Gesegliche Regelung der Sprachenfrage. Ein Münchener Blatt bringt einen Zeit-

aussatz aus Wien, in dem die gesetzliche Regelung der Sprachenfrage gefordert wird. Heute könne es jeder Verein, ja jedes Individuum versuchen, eine Entscheidung des Ministeriums in der Sprachenfrage hervorzurufen, und dieselbe werde bei der irrthümlichen Auslegung, welche man in Wien dem Artikel XIX des Staatsgrundgesetzes angeheihen lasse, meist zu Ungunsten der Deutschen ausfallen. So lange, heißt es in dem Aufsatze des Münchener Blattes, die Regierung sich nicht zu einer gesetzlichen Regelung entschließt, werden sich die Fälle von Gili und Klagenfurt hieft wiederholen; ja es liegt gerade in dem Mangel einer gesetzlichen Grundlage für die Entscheidungen in der Sprachenfrage für die Regierung ein starker Anreiz, dieses Gebiet immer wieder zu einem Compensationsobject für die nimmermatten Slaven auszunützen. Gegen diesen ungesunden Zustand gibt es nur eine präventive Maßregel: die gesetzliche Regelung der Sprachenfrage.

Beim ungarischen Ministerpräsidenten fand ein Neujahrsempfang statt, bei dem Maurus Jotai im Namen der liberalen Partei, Herrn Dr. Weckerle begrüßte. Die Antwort, die der Ministerpräsident ertheilt hat, läßt trotz oder gerade wegen ihrer Festigkeit deutlich erkennen, daß die Unzufriedenheit der Deutschen und Slaven in Ungarn eher wächst, als schwindet. Wir theilen folgende Stellen aus der bedeutenden Rede Weckerles mit: Es gibt keinen Staat in Europa, in welchem die Sprache und die Kultur der Nationalitäten, die Rechtsgleichheit der Staatsbürger, welcher Junge immer, so sichergestellt wären, als bei uns. Dieses Gesichertein wollen wir nicht vermindern. Mit welcher Schonung und Behutsamkeit wir aber auch immer diese Fragen behandeln mögen, in Einem lassen wir uns nicht zurückhalten, das ist in der Wahrung in der fortwährenden Befestigung, in der Sicherstellung des ungarischen Charakters der politischen Nation des Staates und des öffentlichen Lebens. (Lebhafte Beifall.) Zur Erreichung dieses Zweckes werden wir gegenüber allen damit in Widerspruch stehenden ungerechtfertigten Bestrebungen mit aller Strenge die uns zu Gebote stehenden legalen Mittel in Anwendung bringen. (Lebhafte Zustimmung), und insoferne Ausartungen zu befürchten wären, werden wir uns auch der Inanspruchnahme außerordentlicher gesetzlicher Mittel nicht enthalten. (Lebhafte Beifall.) Wir haben unser Programm auf wohlbedachter principieller Grundlage innerhalb der Grenzen des wahren Bedürfnisses der Möglichkeit und Durchführbarkeit festgestellt und wollen es weder abändern, noch beein-

trächtigen, noch auch fallen lassen, sondern in seiner Gänge unverändert aufrechterhalten und für dessen Durchführung nicht nur mit ganzer Entschiedenheit, sondern auch mit voller Hingebung wirken. (Lebhafte Cljen-Muse.) Was wir versprochen haben, an dessen Erfüllung knüpfen wir unsere Stellung und unser Ansehen. (Langanhaltende, lebhafte Cljen-Muse.)

Der „Herzog von Steiermark“.

Unter dieser Ueberschrift bringt der Pester Lloyd, der bekanntlich Beziehungen zum Pressbureau des Grafen Taaffe hat, einen höchst merkwürdigen Eigenbericht in seinem Abendblatt vom 30. December. Dieser Bericht, der allem Anschein nach in Wien verfaßt und wohl nur der Form wegen von Graz datiert worden ist, hat folgenden Wortlaut:

Der Nachfolger Moriz v. Kaiserfelds auf dem Posten des Landeshauptmanns von Steiermark, Graf Gundaker Wurmbrand, bildet trotz aller Dementis noch immer den Mittelpunkt publizistischer Combinationen, und seine hochmögende Person wird noch immer mit Vorliebe zum Helben parlamentarischer Contingechichten gemacht. Bald läßt man ihn zum Ueberbau- oder deutschen Landsmann-Minister dann wieder zum Landesvertheidigungs-Minister oder zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses an Stelle Smolka's designiert sein, und auf alle diese in mehr oder minder bestimmter Form auftretenden Meldungen folgt hieft ein mehr oder weniger verklausuliertes Dementi, aber niemals von der berufenen Seite — nämlich vom Grafen Wurmbrand selbst.

Wenn man nun annehmen wollte, daß dem Letzteren die Art und Weise, wie da mit seinem Namen und mit seiner politischen Zukunft verfahren wurde und noch wird, einfach lästig sei, so würde man in einem argen Irrthum befangen sein. Graf Wurmbrand gehört zu den ehrsüchtigsten Mitgliedern unserer Volksvertretung. Er nimmt unter den Landmarschällen und Landeshauptmännern der Königreiche und Länder eine ganz exceptionelle Stellung ein. Kein Vorsitzender eines Landesparlamentes hat sich eine so hervorragende Stellung zu verschaffen gewußt, als gerade er. Graf Wurmbrand hat sich zur einflußreichsten Persönlichkeit in Steiermark aufgeschwungen und so wurde ihm denn von einem wüthigen Parteigenossen der Titel eines „Herzogs von Steiermark“ verliehen. Graf Wurmbrand ist im heurigen Frühjahr bei der feierlichen Einweihung des Landhansstellers selbst auf diesen Wig zu sprechen gekommen und hat dabei verathen, daß ihm dervielbe sehr geschmeichelt hat, denn er hat sich gegen diese Bezeichnung keineswegs ernstlich verwahrt. Da Graf Wurmbrand sich nicht auf die Rolle des Chefs der autonomen Landesverwaltung beschränkt, sondern auch die eines Vizekönigs spielt, sind Reibungen mit den eigentlichen Trägern der staatlichen Gewalt ganz unvermeidlich, und man ist hier sehr gespannt darauf, welches Ende die Rivalität zwischen der politischen Landesstelle und dem „Herzog“ eigentlich nehmen wird.

Da wurde jüngst irgendwo in Mittelsteiermark eine Feier abgehalten, zu der auch der Statthalter Baron Kübeck und der Landeshauptmann Graf Wurmbrand geladen waren. Die hohen Herren verließen in der betreffenden Bahnhafion ihr Separatcoupé (in welcher Reihenfolge, wurde nicht historisch festgestellt), die Honoratioren des Bezirkes machten ihre Anwartsung, richteten ihre Ansprachen aber nicht an den Vertreter des Monarchen, sondern an den — souveränen Landeshauptmann. Der Statthalter kann seine Verstimmung nicht verbergen, es kommt zu peinlichen Aeußerungen und Auseinandersetzungen, und an die Blätter wird telegraphisch das Ansehen gerichtet, die neueste Episode aus dem Leben des „Herzogs“ tobzuschweigen. Da es nicht angeht, an den Landtag mit der Forderung heranzutreten, ihm den Titel eines Herzogs zu verleihen und ihm als solchen zu huldigen, hat sich Graf Wurmbrand von der Landesvertretung wenigstens die Mittel bewilligen lassen, das Landhaus in eine mittelalterliche Herzogsburg umzugestalten. Das

Da zog das Volk im Waffenschmud
Zur heiligen Donnarsteinen.
Und wenn die ausgestreute Saat,
Nicht Hoß und Kind gerasthen,
Da loberte der Opferstein
Im dunklen Eichenhatten.
Und hielt die Zwietracht manchen Gau
Vom Bruderskamm geschieden,
So sprach der Mann am Eichenbaum
Aus Runnen wieder Frieden.
So stand die Donnarsteiche fest,
Ein Marzpfahl heiliger Liebe,
Ein Hort der Sehnsucht jeder Mann,
Im feilen Weltgetriebe.
Da steigt am Himmel strahlend auf,
Das Kreuz aus fernem Silben,
Und leuchtet sieghaft durch die Nacht
Der alten Göttermythen.
Was tolls? — Im heiligen Hage stehn
Die trohigen Germanen,
Es tönt nicht Wort, es tönt nicht Sang,
Es brüdt ein schweres Ahnen.
Und steh, da tritt zur Eiche hin,
Nicht zaudern seine Schritte,
Ein Wönd mit stolzer Zuversicht,
Verachtend Raum und Sitte.
Und was ihm tief im Herzen ruht,
Das ruft er in die Kunde,
Der Glaube von dem Kreuze fliekt
Wie Seferwort vom Munde.

Nicht Eichenbaum, nicht Strom und Busch
Die Sinden Wohl und Wehe,
Es lenkt das ganze Weltgeschid
Der Vater in der Höhe!
Da greift er rasch ein blankes Beil, —
Entsetzen faßt die Mienen, —
Und schlägt es wüchtig in den Baum,
Der wie ein Gott geschienen.
Und wieder, immerwieder saust
Zum Eichenmarl das Eien,
Denn was er mit dem Worte ruft,
Das soll der Schlag beweisen.
Und steh, — die alte Eiche sinkt,
Der Heiden Stolz und Wonne;
Es flucht nicht Wis, nicht Donnerzroll,
Es fluthet mild die Sonne.
Noch schweigen die Germanen still,
Doch weicht das schwere Ahnen,
Und leise steigt die Sehnsucht auf
Zu Höhern Himmelsbahnen.
Bald war es nur ein süßer Traum,
Walhalla deine Schöne,
Bald klangen weitbin übers Thal
Der Glocken frohe Löne.
Und was die Herzen bald durchzog,
Ein Glaube wars, ein Hoffen,
Ein Glaube, denn die Wunder all
Im Himmel stehen offen.

Gernot

Landhaus macht nicht den Eindruck eines Heims für eine parlamentarische Körperschaft, sondern eines souveränen Fürsten; und die Aufstellung einer Ehrenwache für denselben am Eingang des Landhauses und vor seinem Audienzsaale ist nur mehr eine Frage der Zeit. Die Thronreden des Herzogs von Steiermark haben einen gewissen Ruf erlangt. Neuestens nimmt derselbe für sich auch das Recht in Anspruch, nicht nur mit dem Landes-Ausschusse Titel und Aemter im landschaftlichen Dienste, sondern auch eine Art von Ordensauszeichnungen zu verleihen. Er will sogenannte Joanneums-Medaillen stiften, welche für hervorragende Leistungen auf wissenschaftlichem oder künstlerischem Gebiete an Söhne des Landes Steiermark verliehen werden sollen. Das Verleihungsrecht bleibt natürlich dem Landeshauptmann vorbehalten.

Von maßgebendster Seite wird diesem Spiel mit den Privilegien eines Landesherren vorläufig mit verschränkten Armen zusehen; den Mitgliedern des Landes-Ausschusses und der Landesvertretung scheint es zu imponieren, dagegen erregt es in Wählerkreisen mehr Heiterkeit als Anwillen. Für die Autorität der autonomen Landesbehörde ist es allerdings nicht von großem Vortheile, und man würde zur Wiederherstellung dieser Autorität gern einen anderen Landeshauptmann in das mittelalterlich decorierte Landhaus einziehen sehen. Aber der Herzog von Steiermark ist nicht leicht zu entthronen; er ist lieber in Graz der Erste, als in Wien — deutscher Landsmannminister. Und so wird denn das freilich nicht ganz harmlose Spiel mit der imaginären Herzogswürde noch einige Zeit fortbauern können.

Papierschnitzel

aus der Mappe eines Mitgliedes des Wiener Junggefellens-Vereines.

Frauen, welche Männern von reiner Freundschaft sprechen, wollen Liebe nicht gewähren und Huldigung nicht entbehren.

Das Rauchen der Damen wird chic, modern, fin de siècle genannt, ja als Symbol der Frauenemancipation hingestellt!

Wir erscheint es als Emancipation der Männer von jener respectvollen Rücksicht, welche sie einstens gegen das zarte Geschlecht übten! Mit jeder verglühten Dama fällt ein Partikeldchen dieser Ehrerbietung in den Aschenbecher.

Junge, hübsche Witwen, zu einer Hälfte vom Halbunfel ihrer Trauer beschattet, zur anderen vom Dämmerlichte neuerwachenden Lebens beleuchtet, geben sich pikant und anziehend wie Bilder in Rembrandt'scher Manier.

Welch einen anmuthigen, reinen, hehren Begriff umschleift der Singular: Das Weib! Und welche Summe von Hohn Satire, ja Verachtung legt die Welt manchmal in dessen Plural: Die Weiber!

Es ist mir noch nie gelungen eine Frau zu überzeugen — überredet habe ich manche!

Als die Mascagni-Begeisterung der Wienerinnen chronisch ward — hatte sie eine frappante Aehnlichkeit mit: Delirium Tremens.

Wenn jeder Er bei jeder Sie Erhörung fände, blieben die meisten Liebeslieder — ungeschrieben.

Des Weibes Leib ist ein Gedicht, sagt Heine!

Wie wahr!
Ich habe einst ein Haus besucht, dessen Herrin ein ganzes Liederbuch personifizierte!

Ihr Kammermädchen im Entreezimmer bildete eine schön concipierte Vorrede zu diesem Buche!

Watte lügt — die Form siegt!

Man kann Frauen eher durch Küsse, als durch Worte zum Schweigen bringen!
Vielleicht, erklärt das die Redseligkeit der alten Weiber!

Für richtigen Ausschnitt
Camillo Walzel.
(S. Zell.)

Aus Stadt und Land.

Gilli, den 4. Jänner.

Die Sylvesterfeier im Casino hat einen äußerst lustigen Verlauf genommen. Es ist kaum möglich, die Jahreswende angenehmer und vergnügter zu feiern, als es hier geschehen ist. Die Tombola war sehr reich ausgestattet. Ein mächtiger Zuderhut, ein übergroßer Brotwecken, ein Kugel Eibamer Käse, ein Sack Mehl, ein Säckchen Kaffee, Schaumwein, Datteln, Lorien, feine Schnäpse und andere ebenso schöne, als wohlschmeckende Dinge waren anmuthig ausgebreitet. Kein Wunder, daß die Tombolafarten, die von den Ausschüßmitgliedern in liebenswürdigster Art feilgeboten wurden, rasch an Mann gebracht waren. Der Director des Casinos, Herr Prof. Kurz rief die Nummern mit musischer Deutlichkeit aus und wurde dabei vom neuen Schriftführer Herrn Buchhändler R a j c h unterstützt. So bald erklangen von verschiedenen Seiten des Saales die Freudenrufe der Gewinner, und neidlos sah man die im Spiele Glücklichen ihre Schätze erobern. Als zur Tombola wurden zum Schluß zwei Truhähne in einem hölzernen Käfig erbeutet. Nach Beendigung des Glückspiels, das in heiterer Art die Zeit vertrieben hatte, widmete sich die Jugend dem Tanze. Die Theilnahme war so lebhaft, daß der Saal fast zu enge wurde; der neue Tanzleiter, Herr Gerichtshofadjunct Dr. B a y e r versicherte auf wiederholte Beglückwünschungen, daß er an diesem überausenden Erlolge ganz unschuldig sei. Als Mitternacht herankam, versammelte sich die Gesellschaft wieder im Speisesaale, und Herr Prof. Kurz sprach einen kurzen, herzlichen Neujahrsgruß. Dem folgte lustiges Gläserlingen; Glückwünschend gieng man von Tisch zu Tisch, und Projit-Neujahr! tönte es von allen Lippen. Es schien, als sei in dieser fröhlich weihewollen Stunde jedes bittere Gefühl aus den Herzen verbannt, als seien kleine Mißlichkeiten und persönliche Gegnerchaften plötzlich vergessen. Als Eine Familie erschien die große aus gar verschiedenen Elementen gebildete Gesellschaft. Wie schade, daß man solche Augenblicke nicht festhalten kann, daß ein solches Bild der Einigkeit nur im gesellschaftlichen, nicht im politischen Leben des deutschen Volkes geschaffen werden kann! So ernstbaste Gedanken konnten bei unserer Sylvesterfeier nicht aufkommen; dafür sorgten sich die Musiklänze, die alsbald wieder die Paare in den Hauptsaal lockten. So wurde denn thatächlich ins neue Jahr hinübergetanzt und selbst die Wohlbeleibten unter den Tänzern bewiesen diesmal eine anerkennenswerte Ausdauer. Erst beim frühen Morgen verließen die meisten Theilnehmer an der schönen Sylvesterfeier das Haus. Die Leitung des Casinovereines mag diesen glücklichen Beginn des neuen Jahres für eine gute Vorbedeutung nehmen. Die Mitglieder werden das Fest sicherlich in guter Erinnerung behalten.

Evangelische Kirche. Am 6. Jänner wird in der Gillier Andreaskirche die Einführung des Herrn Pfarrers Hans Jaquemar, als neuernannten Pfarrers für Laibach — Gilli, durch den hiezu von Wien eintreffenden Herrn Superintendenten, Otto Sch a c k vollzogen. Nachmittags 3 Uhr findet dann die alle drei Jahre vorgeschriebene sogenannte Kir c h e n v i s i t a t i o n statt. In der Zeit vom 1. Jänner bis Pfingsten 1893 werden nachstehende gottesdienstliche Versammlungen bei der evangelischen Andreaskirche zu Gilli abgehalten: 6. Jänner, Gottesdienst,

Neujahrsfest, 11. Jänner, Bibelstunde, 25. Jänner, Bibelstunde, 2. Februar, Gottesdienst, dann Gemeinde-Versammlung, 8. Februar, Bibelstunde, 22. Februar, Bibelstunde, 1. März, Bibelstunde, 15. März, Bibelstunde, 25. März, Gottesdienst, 29. März, Bibelstunde, Vorbereitung zum heil. Abendmahl, 3. April, Gottesdienst, Osterfest mit Communion, 12. April, Bibelstunde, 26. April, Bibelstunde, 17. Mai, Bibelstunde, Vorbereitung zum heil. Abendmahl, 22. Mai, Gottesdienst, Pfingstfest mit Communion. Der Gottesdienst beginnt stets um 10 Uhr vormittags und die Bibelstunden für Erwachsene finden an den obbestimmten Tagen stets abends 6 Uhr im geheizten Schullofale der Klüßerei statt. Die Gemeinde-Versammlung, bei der Rechnung gelegt wird und zu der alle stimmberechtigten Mitglieder geladen sind, findet am 2. Februar nach dem Gottesdienste statt.

Wärmefuß. Frau Baronin Sophie P u t h o n spendete 10 Gulden zur Abspießung armer Schulkinder. Für die hochherzige Gabe sagt den innigsten Dank der Frauenausschuß.

Sparcassa. Die Geschäfte der Sparcassa der Stadtgemeinde Gilli haben auch im abgelaufenen Jahre in erfreulicher Weise zugenommen (siehe Rundschau).

Stadttheater. Am Montag wurde, um in der Sprache des Theaterzettels zu reden, eine Sensations-Novität gegeben, nämlich das dreiactige Stück aus dem Volksleben von Richard Nordmann: Gefallene Engel. Das Schauspiel könnte auch Gemeinheit heißen. Der Auf, der dem Werke vorangeht, war, hatte dafür gesorgt, daß der Zuschauerraum frei von anmuthigen Dackischen blieb. Auch den Gymnasialschülern war der Besuch der Vorstellung verboten worden. Nordmann, der uns das Laster in seiner häßlichen Nacktheit zeigt, ist vielleicht für die Jugend weniger gefährlich, als ein Pariser Lustspielbichter, der in fauberster Form die schmutzigsten Dinge bietet. Aber immerhin darf man den Müttern nicht unrecht geben, die ihre reisenden Töchter vor häßlichen Eindringlichen schützen. Alles Gemeine in dem Stücke ist wahr. Erdichtet erscheint nur das edle Bewerf. Damit soll nicht gesagt sein, daß sich heutzutage in der wirklichen Welt gar keine edeln Regungen vorfinden. Dem Dichter ist es aber heimeitem besser gelungen, die Gemeinheit zu veranschaulichen, als den Edelmut. Was ist dieser Moralprediger Eiel für eine verkehrte Figur! Diefelbe könnte nur durch einen ersten Charakterspieler glaubhaft gemacht werden, der sie als verbummeltes Genie darstellt. In den Händen eines Helden und Liebhabers wird dieser Herr meistens schlecht aufgehoben sein. Wahr ist der alte Novak: ein beschränkter, fleißiger Mann, der als kleiner Beamter nicht genug verdienen kann und in dem einzigen Streben, Geld für die Seinen zu erwerben, blind wird gegen alle Vorgänge in seinem Hause. Wahr ist das Weib dieses armen Alten, ein echter Großstadtpilz; ihre Nerven sind zerrüttet, die Aufregung ist ihr Bedürfnis, sie ist eine Meisterin der Lüge, durch und durch schlecht, ohne das Benutzsein ihrer Schlechtigkeit zu haben. Sie überhäuft die Tochter mit Vorwürfen und weist in ihrer bodenlosen Gemeinheit der Entlein denselben Weg, den die Tochter gegangen ist. Mit seiner Beobachtungsgabe hat auch der Dichter jenen Ausdruck von Hochmuth erhascht, der sich bei solchen Sumpfpflanzen findet. Frau Novak will nicht, daß die Lierel mit den Kindern des Schusters verlehre, denn sie ist dem Schuster nichts schuldig. Wie wahr, wie entseßlich wahr! Wahr ist auch die Johanna, die den Leichnam der Mutter, aber nicht ihre Gemeinheit und Noheit ererbt hat. Sie sollte zur Schauspielerin erzogen werden und fiel auf dem Wege. Liebe zur Tochter, Verachtung der Mutter und Mitleiden mit dem betrogenen Vater bestimmen ihr Wesen. Aber auch eine gewisse Ueberspantheit hatet ihr noch aus der Theaterschule an. Wahr ist die Lierel, dieses arme Kind der Sünde: in verpehter Luft aufgewachsen, zur Lüge erzogen, dem Verderben preisgegeben, aber doch nicht verdoeben, weil ihm die Liebe der Mutter Halt und Stütze gewährt. Wahr ist Ludwig Fallhaber, der Vater des armen Lierel:

leichtsinzig, gefühllos und schwach. Nicht aus Herzensneigung, aus bloßer Gewohnheit lebt er seine Beziehungen zur Mutter seines Kindes fort und quält sie unaufhörlich durch seine Roheit. Wahr ist Camilla Hohenberger, die Gattin eines Buchhalters, die, während ihr Mann auf Reisen ist, den Sohn seines Chefs in lustiger Gesellschaft empfängt; eine Kupplerin vornehmen Stiles. Wahr ist die treue Mizi, die sich dem armen Linert als Genossin zugesellt und wahr ist endlich die Dienstmagd Lisi, die alle Geheimnisse des Hauses Noval kennt und aus diesen Kenntnissen soviel Nutzen gezogen hat, daß sie der Hausfrau in arger Geldverlegenheiten auszuweichen kann. — Schauspielerisch gehörte der Abend, der uns die angenehme Bekanntschaft mit Frau Dir. Galozky vermittelte, den Damen. Auch die mitwirkenden Männer thaten ihr Bestes. Man hatte die Empfindung, daß jeder Einzelne seine Aufgabe ernst nehme.

Züffer. Der polnisch-vollswirtschaftliche Verein Fortschritt in Züffer hielt am 30. December seine Hauptversammlung ab, in der folgende Resolution gefaßt wurde: Der politisch-vollswirtschaftliche Verein Fortschritt in Markt Züffer beklagt auf das tiefste die grenzenlose Verfaßtheit und Unreinigkeit der Deutschen in Oesterreich, wie dieselbe naturgemäß besonders im Reichsrath zutage tritt. Nur dieser Verfaßtheit ist es zuzuschreiben, daß die Thätigkeit der deutschen Abgeordneten im Parlamente eine ganz fruchtlose ist, daß die deutsche Sache in Oesterreich im stetigen Niedergange begriffen ist. Die numerisch stärkste Partei der Deutschen im Parlamente, die Vereinigte Linke, befindet immer wieder eine schwächliche Zuneigung zu einer Regierung, von der wir absolut nichts zu erwarten haben, die durchaus nicht gesonnen ist, den Deutschen in Oesterreich jene Stellung einzuräumen, auf die wir nie und nimmer verzichten wollen. Was von dieser Regierung zu erwarten ist, haben außer unglücklichen anderen Dingen die jüngsten Vorgänge in Reichenberg, Cilli und Klagenfurt gezeigt. Die anwesenden Mitglieder stellten sich mit voller Ueberzeugung auf den Standpunkt der Deutschen Nationalpartei im Abgeordnetenhaus, der einzigen unabhängigen, vom besten Willen und edel deutschem Geist besetzten Partei, die sicherlich die Zukunft für sich hat. Sie erwarten im Interesse der deutschen Sache, daß sich sämtliche deutsche Abgeordnete, ohne auf Regierungsfähigkeit zu reflectieren, allmählich auf diesen Standpunkt stellen werden.

Beim Statthalter fand am Neujahrstage großer Empfang statt, bei dem die Spitzen der Behörden und zahlreiche Ehrengäste anwesend waren. Das Fest verlief in glänzender Weise.

Vom Landesausschuß verhält die Deutsche Wacht folgende Kundmachung: Infolge der am 2. Jänner 1893 in Beisein eines k. l. Regierungsbekleideten, öffentlich vorgenommenen Verlosung gelangten folgende Nr. der Schuldverschreibungen des 4proc. steierm. Landes-Eisenbahn-Anlehens I. Serie zur Tilgung: à. 1000 Gulden Nr. 1845, 2528, 3146. Vorstehende Schuldverschreibungen werden drei Monate vom Verlosungstage an gerechnet in Graz bei der steierm. Landesfondscasse (Landes-Obernehmeramt Landhaus) unter Beobachtung der diesfalls bestehenden Vorschriften gegen Rückstellung der Obligationen nebst allen zugehörigen nicht verfallenen Coupons und dem Talon, zum vollen Nennwerthe eingelöst und hört mit diesem Rückzahlungstermine jede weitere Verzinsung auf; in Wien spezialfrei bei der k. l. priv. allg. österr. Bodencredit-Anstalt, woselbst die verlosenen Schuldverschreibungen nebst den nicht verfallenen Coupons und dem Talon übergeben werden wollen. Weiteres wurden nachstehende Schuldverschreibungen in der Zeitperiode vom 1. Juli 1891 bis einschließl. 1. Juli 1892 gezogen, deren Capitalien bis heute jedoch noch nicht behoben, es werden die über den Fälligkeitstermin dieser Capitalien etwa hinausreichenden Interessentbeträge, falls sie eingelöst wurden, feinerzeit vom Capitale in Abzug gebracht werden u. zwar Nr. 7312 pr. 200 fl., Nr. 7525 pr. 200 fl., Nr. 8274 pr. 200 fl.

Die k. k. Gartenbaugesellschaft in Steiermark unter der Gönnerschaft der Kronprinzessin-Witwe, Frau Erzherzogin Stefanie hat in letzterer Zeit sehr viel zur Helung des Gemüsebaues gethan. In ersterer Linie fördert dieses Werk die brave Lehrerschaft Steiermarks. Alljährlich spendet der Gartenbauverein mehrere Sorten Gemüse und Blumen zum Anbauversuche. Die theilweisen Lehrer haben einen Fragebogen über diese Versuche auszufüllen und Bericht zu erstatten. Der hohe k. k. Landeslehrerrat im Einvernehmen mit der k. k. Gartenbaugesellschaft in Steiermark hatten nun Lehrer, die sich mit dem Bearbeiten der Schulgärten besonders verdient gemacht hatten, mit Ausfertigung von belobenden Decreten ausgezeichnet. In ganz Steiermark wurden gegen 180 Lehrpersonen ausgezeichnet; wir wollen nur solche aus unseren Gauen anführen. Es sind folgende: Franz Böheim, Drachenburg; Valentin Brencze, Wöllan; Thomas Bernjač, Lichtenwald; Anton Karanik, Heiligenstein; Jakob Jerk, Pettau; Anton Hofbauer, Weitenstein; Peter Kapun, Gonobitz; Johann Kern, Trifail (Wode); Paul Leitgeb, Heiligenstein; Michael Moge, St. Lorenzen; Franz Pečar, St. Margarethen bei Römerbad; Johann Rupnik, St. Lorenzen; Mathias Sumner, St. Veit; Josef Supanec, Greis; Josef Supanec, Laak; Alois Florjanc, Marau; Karl Valentinitsch, Züffer; Josef Vidic, St. Paul; Karl Wiffiat, Ober Ponigl.

Verhaftung eines Kurpfuschers. Am Sonntag, den 1. ds., verhaftete die Polizei den Tagelöhner Simon Stiploček von Sibika (Bez. St. Marein bei Erlachstein) wegen Kurpfuscherei. Der Mann besaß eine große Anzahl von mit verschiedenen Arzneien gefüllten Fläschchen und kurierte damit Kranke auf dem Lande von Haus zu Haus. Die zahlreichen Aufzeichnungen über Krankenbehandlungen, welche Simon Stiploček besaß, lassen auf einen schwindehaften Betrieb der Kurpfuscherei schließen. Der Grundbesitzer Johann Bresnik, von Koschnitz (Gemeinde-Umgebung Cilli), dessen Ehegattin augenleidend war, ließ es bei dieser auf die Kunst des Stiploček ankommen, indem er seine Ehegattin vom Letzteren behandeln ließ. Die Folgen blieben nicht aus. Nachdem die Kranke die vom Stiploček gegebene Medicin gebraucht, verschlimmerte sich nicht allein das Augenleiden, sondern es traten noch andere Leiden hinzu, so daß die Kranke, welche vorher wenigstens im Zimmer herumgehen konnte, nach dem Gebrauche der Medicin ins Krankenbett kam.

Schneefall. Der Triestiner Schnellzug kam vor drei Tagen mit mehrstündiger Verspätung in Cilli an und ist in der Nacht vom Montag auf Dienstag ganz ausgeblieben. Seitdem ist der Eisenbahnverkehr zwischen Laibach und Triest gesperrt. In der Gegend von Cilli liegt der Schnee sehr hoch, und ohne die musterhaft eingerichtete Straßenreinigung wäre es kaum möglich, auszugehen. Täglich werden Unmengen von Schnee aus den Straßen von Cilli die Saan geführt.

Zeitungsnachrichten.

Casinoverein. In unserer letzten Meldung über die Stellungsverteilung unter den Mitgliedern der Direction geschah das Versehen, daß zwei Mitglieder derselben nicht genannt wurden. Es gehören der Direction außer den bereits genannten Herren noch an: Herr Kaufmann Kriz als Archivar und Herr Hauptmann von Gadolla als Ausschuß, was hiermit nachgetragen sei.

In Zürich hat sich am 22. December ein Verein der Oesterreicher und Ungarn gebildet. Da bisher noch keine detartige Vereinigung der Unterthanen der österreichischen und ungarischen Kronländer bestand, in Zürich und Umgebung aber allin nahezu 3000 Staatsangehörige unserer Monarchie ansässig sind, so darf dieser nun erfolgten Vereinigung besondere Beachtung geschenkt werden. Nach den Sagungen bezweckt der Verein die Vereinigung aller in Zürich und Umgebung lebenden Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie und hat folgende Ziele in das Programm seiner Thätigkeit aufgenommen: a) Ver-

wahrung und Hebung des Vaterlandsgefühles im engeren Verkehre der Mitglieder unter einander. b) Geistige Anregung durch Vortrags- und Diskussionsabende, sowie ähnliche Veranstaltungen. c) Moralischer Schutz und materielle Unterstützung österreichisch-ungarischer Staatsangehöriger, wenn selbe dem Vereine auch nicht als Mitglieder angehören und sich in ihrer Bedrängnis an den Verein wenden. d) Pflege der Geselligkeit durch Abhaltung feierlicher Zusammenkünfte, Sommerausflüge etc. Der Verein als juridische Person ludigt keiner wie immer gearteten politischen Tendenz und strebt ausschließlich den gemeinsamen Cultus vaterländischer Interessen an.

Vermischtes.

Vermählung. Aus Wien wird gemeldet: Am 7. Jänner findet in der evangelischen Kirche in der Dorotheergasse die Trauung des Dr. med. Richard Salomon mit Fräulein Clara Foregger, Tochter unseres Reichsrathsabgeordneten Dr. Richard Foregger statt.

Klagenfurt Die in Klagenfurt weilenden Mitglieder akademischer Körperkassen veranstalteten am 7. Jänner 1893 eine Zusammenkunft der internationalen Hochschule. Ort: Hotel Kärntnerhof. Zeit: 8 Uhr abends. Klagenfurt, Julmond 1892. (Deutsch-akad. Verbindung Czuzia, Leoben; Verein deutscher Hochschüler Rosenburg (Philadelpia), Wien; Verbindung deutscher Kärntner Studenten Laurisca, Graz; Wiener akad. Burfschaft Teutonia); die Vortragsordnung wird in den Freien Stimmen veröffentlicht.

Warrer Kneipp bei Hofe. Man schreibt der Frankfurter Zeitung aus München: Es hat Aufsehen gemacht, daß Warrer Kneipp jüngst zum Prinz-Regenten berufen und zur Tafel gezogen wurde. Es wurde auch viel besprochen, daß zugleich mit Warrer Kneipp die Spigen der medicinischen Facultät München und Erlangen mit zur Tafel geladen waren. Man wollte gerade darin ein starkes Emporheben Kneipps erblicken. Es scheint aber nicht, als ob sich Warrer Kneipp die Gönnerschaft des Prinz-Regenten erworben habe. Er hat es vor drei Jahren bei einer Einladung schon nicht vermocht, den Prinz-Regenten für sich zu gewinnen, und diesmal soll es anlässlich der bei Tisch aufgeworfenen Frage der Untersuchung der Patienten zu einer peinlichen Gesprächssituation gekommen sein. Warrer Kneipp soll sich ziemlich kühl über solche Untersuchungen geäußert und gesagt haben, ihm genüge es, die Leute anzusehen. Die anwesenden Mediciner vertraten dagegen den Standpunkt der Untersuchung, und einer derselben meinte, bei dem großen Andrang in den Sprechstunden zu Würzshofen sei absolut die Zeit zu einer gründlichen Untersuchung auch für die dort mitwirkenden Aerzte. Den Anschauungen des Prinz-Regenten schien der medicinische Standpunkt mehr zu entsprechen als die Aeußerung des Warrer's Kneipp. Augenscheinlich hat Letzterer bei Hof sich nicht festgesetzt. Auch seine gerade, derbe Einfachheit verschaffte ihm nicht Erfolg, vielmehr scheint sie wiederholt das Gegenheil erreicht zu haben.

Alt-Wien in Chicago. Die k. k. Central-Commission für die Weltausstellung in Chicago 1893 sendet der Deutschen Wacht folgende Mitteilung: Das vor kurzem noch in Schwabe gewesene Projekt, „Alt-Wien“ in Chicago architektonisch zur Darstellung zu bringen, darf als gesichert betrachtet werden, nachdem ein Vertreter des hiesigen Consortiums für dieses Unternehmen kürzlich persönlich in Chicago sowohl die finanzielle, als auch die Bau- und Concessionsfrage geordnet hat. Die nach den Plänen des österreichischen Ausstellungs-Architekten Emil Breßler ausgeführte Anlage stellt einen Platz aus dem alten Wien vor 200 Jahren vor. Den örtlichen Verhältnissen Rechnung tragend, ist dieser Platz gegen die Straße der Midway-Plaisance mit alterthümlichen, zinnen-gekrönten Mauern und Anschlagthürmchen abgeschlossen, unterbrochen durch Gräben, über welche mittels Zugbrücken der Eingang durch alte Stadttore auf den Platz stattfindet. Derselbe

Konker neigen zur Melancholie. Warum? Die Lächerlichkeiten der Menschen bilden ihr Studium.

Der bloß skizzierte Scherz ist von der Bühne herab viel wirksamer, als der breitgetretene. Das Publikum scheint sich dadurch geschmeichelt zu fühlen, daß man ihm das Verständnis für das bloß Angedeutete zutraut.

Es ist immer zu bedauern, wenn junge Leute sich zu einer Zeit der Bühne widmen, in welcher es für sie viel gerathener wäre, fleißig auf der Schulbank zu sitzen. Braucht die dramatische Darstellungskunst denn so gar kein Wissen?

Das Operettenwesen verbirbt die größten Talente. Die Charakteristiker werden leicht zu Caricaturisten.

Mangelhaftes Probieren und Memorieren sind zwei Hemmnisse, die schließlich auch ein großes Talent in seiner Entwicklung aufhalten.

Es gibt viele Theaterbesucher, welche glauben, mit dem bezahlten Sitze sich auch das Verständnis gekauft zu haben.

Das einfache, überzeugende und deutliche Reden tritt auf den modernen Bühnen leider stark in den Hintergrund. Die heutige Lapezier-Regie hat für das Wort zu wenig Zeit.

An der Klagenfurter Bühne ist kürzlich das Schauspiel Ein Vater seines Volkes gegeben worden, das Herrn August Heller zum Autor hat. Dasselbe schloß die Widmung der einhundertjährigen Erinnerungsfest der Regierungsantritts Sr. Majestät des Kaisers Franz I. ein. Der Erfolg war ein glänzender; das schön und stellenweise hinreichend geschriebene Werk rief brausenden Beifall bei der zahlreichen Zuschauerschaft hervor. Der Verfasser, der anwesend war, mußte sich wiederholt dem Publikum zeigen. Herr August Heller hat durch sein Erstlingswerk die Befähigung zu einem Bühnendichter anerkannter Maßen nachgewiesen und einen durchschlagenden Erfolg errungen. Hoffentlich wird das wirklich schön geschriebene Werk bald Eingang an andern Bühnen finden.

Jung-Kärnten ist der Titel einer neuen Halbmonatschrift, die in Klagenfurt erscheint. Außer Romanen und Erzählungen will die Zeitschrift wissenschaftliche Aufsätze, Reisebeschreibungen und Gedichte bringen. Die Ausstattung ist gefällig, der Preis mäßig.

Am Sonntag wird Herr Carl von Carro im Rittersaale zu Graz eine Vorlesung halten und dabei auch die kürzlich in unserer Sonntagsbeilage Die Südmark erschienene Dichtung Maximilian von Ferdinand Ebhardt zum Vortrag bringen.

Kempfs Touristische Mittheilungen. Mit der Nummer am 10. Jänner 1893 tritt diese Zeitschrift in ihren vierten Jahrgang. Die uns vorliegende letzte Nummer enthält an Aufsätzen: Der Loibnab (mit Abbildungen), Vom Schneeschuhspore, Brieftauben im Dienste der Touristik, Interessante Jagdergebnisse aus Siebenbürgen, und zahlreiche Mittheilungen. Außerdem enthält das Blatt eine Unterhaltungs-Beilage, kurze Erzählungen u. dgl. Die Zeitschrift erscheint 18mal im Jahre und kostet jährlich sammt Postaufendung 1 fl. 50 kr.

Das letzte, vierzehnte Heft der Gartenlaube 1892 bringt den Schluß des Romans von W. Heimburg, (Mansell Unruh), daneben eine hübsche Dorf- und Seegeschichte aus Oberbayern von Max Haushofer und eine Erzählung von Ernst Denbach. Die Aufsätze des Heftes setzen auf der gewohnten Höhe, die Abbildungen nicht minder. So darf man wohl behaupten, daß die Gartenlaube auch in dem fünften Jahrgang ihres Bestehens, das sie mit dem nächsten Jahrgang antritt, die alte Gunst und den alten Namen sich bewahren wird.

Sämmtliche hier angezeigten Bücher sind zu beziehen in der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung Fritz Rasch in Cilli.

Briefkasten.

Herrn J. M. Laibach. Neuerdings sind Besprechungen unserer Zeitschrift Celeja erfolgt im ersten Jännerheft der Allgemeinen Kunstchronik (Wien) und in Nr. 14 der Fremdenzeitung (Salzburg).

An alle Mitarbeiter. Wir bitten, alle Eigennamen und Fremdwörter (wenn solche nicht vermieden werden können) doppelt d. h. mit deutschen und lateinischen Buchstaben zu schreiben. Die Lieferungsfrist für Berichte ist Dienstag und Freitag abends.

Dankfagung.

Ich fühle mich verpflichtet der Ungarisch-Französischen Versicherungs-Actien-Gesellschaft durch deren General-Agentchaft in Graz Thonet bei ich mit meiner Realität versichert bin, für die mir anlässlich des Brandes vom 6. November 1892 bewiesene besondere Coulanz hienit meinen wärmsten Dank auszusprechen, indem dieselben trotz verspäteter Prämienzahlung und unterlassener Besichtigung den erlittenen Schaden im vollen versicherten Betrag zur Auszahlung brachte.

Dobrota, bei Fraßlau im Dezember 1892.

Martin Rivšnik m. p.

Eisenbahnverkehr.

Abfahrt der Düge von Cilli in der Richtung nach Wien: 1:37 nachts (S. z.); 1:45 nachm. (S. z.); 5:24 nachm. (P. z.); 3:10 nachts; (P. z.); 6:25 früh (Sec. z.); 8:49 vorm. (S. z.); Triest: 4:18 nachts (S. z.); 3:25 nachm. (S. z.); 1:51 nachts (P. z.); 10:20 vorm. (P. z.); 5:40 abends (S. z.); 6:30 früh, S. z.; Wöllan: 6:55 früh 3:50 nachm. Anknusf der Düge in Cilli in der Richtung von Triest: 1:36 nachts (S. z.); 1:49 nachm. (S. z.); 5:19 nachm. (P. z.); 3:05 nachts (P. z.); 9:04 abends (Sec. z.); 8:41 vorm. (S. z.); Wien: 4:17 nachts (S. z.); 3:24 nachm. (S. z.); 1:44 nachts (P. z.); 10:15 vorm. (P. z.); 5:32 abends (S. z.); 9:25 abends (Sec. z.); Wöllan: 8:24 früh; 5:09 nachmittags.

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. u. f. Hoff.) Zürich sendet direct an Privat: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis 11.45 fr. Meter — glatt, gestreift, geriebt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und soffre. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz.

1032-11 Sarg's I. GLYCERIN-SPECIALITÄTEN. Seit ihrer Erfindung und Einführung durch F. A. Sarg im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremder Fürstlichkeiten. Empfohlen durch Prof. Baron Liebig, Prof. v. Hebra v. Zeissl, Hofrath v. Scherzer etc. etc., der Hof-Zahnärzte Thomas in Wien, Meister in Gotha etc. Glycerin-Seife in Papier, Kapseln, Brettein und Dosen. — Honig-Glycerin-Seife in Cartons. — Flüssige Glycerin-Seife in Flacons. — Toilette-Carbol-Glycerin-Seife. — Eucalyptus-Glycerin-Seife. — Glycerinlöst (Haarwuchsbeförderungsmittel). — Chinin-Glycerin-Pomade. — Glycerin-Crème. — Toilette-Glycerin. — Lysol-Seife u. Toilette-Lysol-Glycerin-Seife. Milch-Rahm-Seife etc. sanitätsbehördlich geprüfte Glycerin-Zahn-Crème. F. A. Sarg's Sohn & Cie., k. u. k. Hoflieferanten in Wien. Zu haben in den Apotheken, Droguerien, Parfümerien etc. In Cilli bei den Apothek. J. Kupferschmid, Adolf Marek; ferner bei L. Leo Franak, Droguen-Handlung, Milan Hočevar, Franz Janesch, Traun & Stiger, J. Warmath.

Kunst, Schriftthum, Bühne.

Aphorismen

über Schauspieler und Schauspielkunst. Von Dr. Rudolf Thyrolt. *)

Von allen Studien, die dem Schauspieler obliegen, ist das feine Mittel das wichtigste. Er muß den Punkt, der seine Grenze bildet, kennen lernen, damit er die Zeit, die er zur Entwicklung seiner Kraft braucht, nicht damit verliere, gegen sein Unvermögen zu kämpfen.

Ich kenne ein Theater, an welchem es weiße Sklaven gibt.

Gibt es einen ärgeren Feind des Schauspielers, als das unsichere und unbeutliche Wort?

Solange das große Publikum in der richtigen Werthschätzung dankbarer und undankbarer Rollen ein zweifelhaftes Verständnis zeigt, darf man es wohl keinem Schauspieler verargen, nur gute Rollen spielen zu wollen.

Man lasse sich nie durch sein Talent verleiten, die Grenze zu überschreiten, welche der Verstand gezogen hat.

*) Aus der Neujaßrsbeilage der Tagespost.

Ein Fest-Geschenk.

Zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestandes selbständiger Gemeindegesetzungen von Cilli ist ein Festblatt erschienen. Dasselbe wurde von der Deutschen Wacht herausgegeben, umfasst etwa 80 Seiten, und führt den Titel: Celeja. Wir theilen Folgendes aus dem Inhalt mit:

I. Aufsätze.

Anton Breitner: Celeja Claudia.
 Prof. Johann Frischhauf: Das obere Sannthal.
 Prof. A. Gubo: Cilli im Jahre 1720.
 Dr. Josef Hoisel: Das Sannbad.
 Schulrath Končnik: Aus der Chronik des Gymnasiums.
 Professor Kurz: Cilli in seinen Beziehungen zur Literatur.
 Gerhard Ramberg: Das Recht der kleinen Städte auf klassische Stücke.
 Ehrenbürger Neckermann.
 Bergrath Riedl: Kirchliche Kunst.
 Das Localmuseum der Stadt Cilli.
 P. K. Rosegger: Die alten Cillier Grafen.
 Ungenannt: Altes Cillier Theater.
 Das Cillier Stadttheater.
 Wie Hamerling Schriftsteller wurde.

II. Gedichte.

Alb. Brunner: An Doctor Neckermann.
 Felix Dahn: Zwei Schwestern.
 Hans Falke: Graf Friedrichs Klage.
 Rosa von Gerold: Mahnung (Sonett).
 Hans Grasberger: Saneck-Cilli.
 Robert Hamerling: Sonett.
 Emilie Haussenbüchl: Dichter und Dichterlein.
 Hans Kordon: Wate's Tod.
 Otto Lang: An der Seidlquelle (Sonett).
 Wilhelm du Nord: Altrömischer Fund.
 Ernst Rauscher: Sonnensieg.
 Ferdinand von Saar: Wie deine Wipfel rauschen.
 Professor Josef Stöckle: Cilli und Lilli.
 Julius Syrutschek: Cillier Wälder.
 Franz Tiefenbacher: Cillis Bürgerthum.
 Ungenannt: Schnadahüpfeln. (Aus dem Nachlasse des Herrn Oberlandesgerichtsrathes Stiger.)

III. Sprüche

von Franz Blümel, Hans Brandstetter, Freiherrn von Chlumecky, Dr. R. Foregger, Hans Fraunberger, Karl W. Gawalowski, Martin Greif, Hans v. Hopfen, Michel Knittl, Prof. Dr. von Krones, Freiherrn von Kübeck zu Kübau, Dr. Neckermann, Dr. Fritz Pichler, Gerhard Ramberg, Luisabeth Röckel, Johann Gabr. Seidl, Anna Werchota, Franz Wolff, Anna Sybilla Zöge von Manteuffel.

IV. Tondichtungen.

F. Blümel: Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang...
 A. Diessl: Heil Neckermann! (Marsch).
 Thomas Koschat: Kärntnerlied.
 Johann Strauss: Handschriftlicher Beitrag.
 Quartett Udel: Handschriftlicher Beitrag.
 Josef L. Weiss: An der Sann (Lied).
 Ungenannt: Lied ohne Worte.

V. Bilder.

Ansicht von Cilli aus dem vorigen Jahrhundert.
 Ansicht des Stadttheaters. (Zeichnung).
 Ansicht der Seidlquelle.
 Das Sannbad mit dem Waldhaus. Nach photographischer Aufnahme.
 Bildnis Neckermann's.

Hans Brandstetter: Standbild der Styria.
 Hans Brandstetter: Graf von Cilli und Veronika von Desenitz.
 V. Hausmann: Handzeichnung.
 A. Kasimir: Aus der Urkunde für Ehrenbürger Neckermann.
 Kirchliche Kunst: Einzelheiten aus der gothischen Stadtpfarrkirche u. A.
 Norischer Krieger: Nach photographischer Aufnahme.
 Römische Geräthe: Nach photographischer Aufnahme.
 Antike Formen in Cillier Thonwaren von heute. (Zeichnung).
 Sempach: Nikolaikirche. (Handzeichnung).
 Sempach: Die Burgruine. (Handzeichnung).
 Silenmaske aus dem Localmuseum.
 Sparcasse-Gebäude. Nach photographischer Aufnahme.
 Theaterzettel aus dem vorigen Jahrhundert. Nach photographischer Aufnahme.
 Villa Stiger: Nach photographischer Aufnahme.
 Wintersteiner: Skizze zum Hauptvorhang des Cillier Stadttheaters.

Als **Kunstbeilage** ist der Festschrift ausserdem ein Lichtdruck eingefügt, darstellend die Burgruine Cilli, nach einem Aquarell von Ludwig Hans Fischer (Wien).

Das **Titelblatt** zeigt das Wappen von Cilli: drei goldene Sterne auf blauem Grunde, in Farben ausgeführt.

Die **Prachtausgabe** kostet drei Gulden; die **Volksausgabe** achtzig Kreuzer.

Stefan Boucon
verfertigt alle Gattungen Stuhl-, Rohr-, Kinder- und Damen-Sessel, Fuss-Schemel, Sophas etc. Lager von nach amerikan. System zusammenlegbaren Garten- und Zimmermöbeln. — CILLI, Grazerstr. 23.

Kleine Wohnung,
bestehend aus Zimmer u. Küche sammt Zugehör, sogleich zu beziehen. — Wo? sagt die Verwaltung. 4-4

Nur baare Geldgewinne. Keine Nieten!
Nächste Ziehung schon 1. Febr. 1893.
Deutsch gestempelte türkische **Eisenbahnloose**
Jährlich 6 Ziehungen.
Haupttreffer 3 mal Fr. 600 000,
3 mal 300 000, 6 mal 60 000,
3 mal 25 000, 6 mal 20 000,
6 mal 10 000,
18 mal 6000, 36 mal 3000,
18 mal 2000, 36 mal 1250,
168 mal 1000, 3300 mal 400.
Jedes Loos wird mit wenigstens 400 Fr. gezogen und in Gold à 72% (Mk. 230) prompt in Frankfurt ausbezahlt. Monatl. Einz. mit vollem Gewinnrecht von dieser Ziehung an auf 1 ganzes Originalloos Mk. 4 30 Pfg. Porto as Nachnahme Gewinn. und Prospekte gratis. Bestellungen umgehend erbeten an die **Bank-Agentur J. Sawatzki,** 1108-17 Frankfurt a. M.

Gesucht ein Zimmer
im Hochparterre oder im ersten Stock, nach Süden gelegen. Adresse mit genauer Preisangabe zu richten unter C. P. an die Verwaltung der Deutschen Wacht.

Ein lichtes, trockenens unmobiliertes **Zimmer**
wird für eine Frau auf dauernde Zeit gesucht. Nähere Mittheilung C a f e M e r c u r. 17-1

Fleisch-Extract Allein ächter
mit der Schutzmarke Kreuzstern.
in 8 PORTIONEN
zu augenblicklicher Herstellung einer ebenso gesunden als wohl-schmeckenden Kraftbrühe.
K. u. k. privileg.
In CILLI bei: Jos. Matti, Wogg & Radakovits. 19-4

MAGGI'S Suppenwürze ist in Flaschen schon von 45 Kreuzer an zu haben bei Wogg & Radakovits. 18-1

Kataloge mit Probetaktten über **Wiener-Musik gratis**
und Franco Musikalien-handlung Wien, II., Mariahilf. forstr. 91.

Wer guten Kaffee zubereiten will, kaufe den echten **Ölz-Kaffee.**
Ölz-Kaffee ist der beste und reinste Kaffee-Zusatz.
Ölz-Kaffee enthält keine Birnen, keine Rüben, keinen Syrup.
Zu haben in allen Specerei-Geschäften.
602-25

1088-35 **Herbabny's aromatische GICHT-ESSENZ (Neuroxylin).**
Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (auch entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erfältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und härtend auf die Muskulatur.
Preis: 1 Flacon 1 fl., per Böttl für 1-3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.
Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.
Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, VII/1, Kaiserstrasse 73 und 75.
Depots bei den Herren Apothekern: **Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: G. Müller, Feldbach: J. König, Gombitz: A. Bospichil, Graz: Anton Redweg, Leibnitz: D. Ruppheim, Warburg: G. Vancanari, J. M. Widler, Wureck: G. Reich, Pettau: E. Molitor, J. Beerball, Radkersburg: M. Legner, Windisch-Feistritz: Fr. Repolt, Windischgraz: E. Höfle, Wolfsberg: A. Hult, Lienz: Gustav Gröbmann. 1084-23**

NEUSTEIN'S VERZUCKERTE ELISABETH BLUTREINIGUNGSPILLEN
welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden.
führen nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der veränderten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Neustein's Elisabethpillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Herrn Hofrathen Pirha ausgezeichnet.
Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 Kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W.
Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite mit unserer Schutzmarke in rothem Druck nicht versehen, ist ein Falschkat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.
Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schlechtes Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen; diese sind auf dem Umfahle und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Untersehrift versehen. 11-4992
Philipp Neustein
Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Platanen- und Spielgasse.
Zu haben in Cilli bei Herrn A. Marek, Apoth.

Eine freundliche 1046-3 **WOHNUNG**
bestehend aus 2 1/2 Zimmer, Kabinet und Zugehör, so auch ein oder zwei möblierte Zimmer; alles sogleich zu beziehen — sammt Garten — Anzufragen bei der Verwaltung dieses Blattes.

Eine Wohnung 1053-2
im 2. Stock, **Hauptplatz Nr. 20,** bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speis sammt Zugehör ist zu vermieten.
Anfragen in der Seifen-Niederlage des Herrn **Josef Costa, Rathhausgasse.**

Eine **Gasthaus-Realität**
in der Nähe von Cilli, bestehend aus einem gemauert Hause mit Wirtschaftsgebäuden und einigen Joch Grund an der Bezirksstrasse gelegen ist aus freier Hand wegen Domicilwechsels zu verkaufen. Anfragen an die Verw. d. Bl. 21-3

Brennholz
buchenes, schön und trocken, stets zu haben bei **CARL TEPPEL** am Holzplatz, gegenüber dem Gasthofe „zur grünen Wiese.“ 1179-15

Gegen Hautunreinigkeiten
Misser, Finnen, Flechten, Rösche des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife: **Bergmann's Birkenbalsamseife** allein fabriciert von Bergmann & Co. in Dresden. Verkauf à Stück 25 und 40 kr. bei **L. Leo Hannak** und **J. Warmuth,** Friseur. 748-10

Zahnärztliche Anzeige.
Bechre mich hiemit anzuzeigen, dass ich vom **Montag den 3. Jänner** an kurze Zeit in **CILLI, Hotel Elefant,** täglich von 9 bis 4 Uhr ordniren werde. 1193-3

A. Paichl,
Zahnarzt.

Trockene Schwämme (Heimpilze)
heurige Ernte, versendet in 5 Kilo-Säckchen franco jeder Poststation für fl. 6-30 **A. R. Tošinsky,** Ober-Beova, Post Roznau, Mähren. 1147-10

7 Paar
Fuhrpferde sammt Wägen wegen Eröffnung der Bahn Gombitz-Pölschach sind zu verkaufen und zu besichtigen bei 14-2
Ad. & Al. Walland
in Gombitz.

Stellen-,
Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs- sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- und ausländ. Zeitungen
besorgt prompt und billig die Annoncen - Expedition
Ludwig v. Schönhofer,
GRAZ, Sporgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 597.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich beehre mich hiemit die Anzeige zu machen, dass ich heute in Cilli unter der Firma

FRANZ KARBEUTZ

in der

Rathausgasse Nr. 19

ein **Schneider-Zugehör- & Damen- und Herren-Modewaren-Geschäft**

errichtet habe.

Meine strenge Solidität und mehrjährigen geschäftlichen Erfahrungen berechtigen mich, der hochgeehrten Bewohnerschaft von Cilli und Umgebung die Versicherung zu geben, dass ich stets bestrebt sein werde, durch reelle Gebarung und aufmerksame Bedienung mir Ihr Vertrauen zu erwerben.

CILLI, am 2. Jänner 1893.

Hochachtend

Franz Karbeutz.

Tanzschule.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiermit anzuzeigen, dass der

TANZ-UNTERRICHT

im Saale des hiesigen Casino's jeden Montag, Dienstag und Mittwoch von 6 Uhr an stattfindet.

Sprechstunden täglich von 11 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 3 Uhr nachmittags in der Wohnung, Grabengasse 4. 1121-16

Alfons Cilenti,
Tanzmeister.

Jakob Berk,

Kaminfegermeister

in **Cilli, Laibacherstrasse Nr. 4**
und **Filiale in Rohitsch**

empfeht sich für jede, was immer für eine Kaminfegerarbeit zu den billigsten Preisen und macht besonders darauf aufmerksam, dass er 1156-6

keine Lehrjungen beschäftigt,

sondern nur **tüchtige und erprobte Gehilfen.**

„Der billigste Lieferant“

in **Damen-Wäsche, Uhren aller Art, Schmucksachen für Herren und Damen etc.**

Heinrich Schwarz, Wien, IX., Alserstrasse 12

versendet seine illustrierten Listen mit den staunenerregend billigen Preisen gratis und franco. — Bitte zu verlangen! 1134-a

KUNDMACHUNG

der

Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.

Stand der Einlagen am 31. Dezember 1891	fl. 3,362.371 ¹¹ / ₂
Neue Einlagen vom 1. Jänner 1892 bis 31. Dezember 1892 incl. Zinsen	fl. 1,539.641 ⁴⁴ / ₂
	fl. 4,902.012 ⁵⁵
Hievon ab: die Behebungen vom 1. Jänner 1892 bis 31. Dezember 1892	fl. 1,266.775 ⁶⁴ / ₂
Stand der Interessen-Einlagen am 31. Dezember 1892	fl. 3,635.236 ⁹¹ / ₂
Hypothekar-Darlehen	fl. 2,012.193.90
Vorschüsse auf Werth-Effecten	fl. 44.781.03
Effectenstand	fl. 1,243.800.—
Wechselstand	fl. 35.713 ⁵⁰
Cassastand	fl. 41.438 ⁰¹ / ₂
Reservofond	fl. 257.379 ⁴⁰
Special-Reservofond	fl. 103.135 ⁶⁵
Gesamt-Reservofond	fl. 360,515 ⁰⁵
Cassa-Resirement	fl. 5,039.727 ⁸⁸ / ₂

Zinsfuß für Einlagen 4%, für Hypothekar-Darlehen 5%, für Wechsel 6%, für Vorschüsse auf Werth-Effecten 5%.

Die Direction.